siven Gesprächen bereit. Dementsprechend enthält der deskriptive Teil über den Verlauf und die Begleitumstände der acht Expeditionen zahlreiche Zitate aus den unveröffentlichten Tagebüchern von Lorna Marshall. Dabei kommt immer wieder das Dilemma der Marshalls zum Ausdruck: Einerseits verstanden sie ihre Arbeit, ganz im Sinne der damaligen Doktrin einer „Rettungsethnographie“, als letzte Möglichkeit, eine von äußeren Einflüssen freie, authentische Kultur zu dokumentieren, andererseits blieb ihnen nicht verborgen, daß ihre Anwesenheit entscheidend in das Leben der !Kung eingriff. Erschwerend kam der Expeditions-Charakter des ganzen Unternehmens hinzu, denn neben den Marshalls reisten noch zahlreiche andere Personen mit, die teilweise in Diensten der südafrikanischen Regierung standen und von kolonialen Verhaltensmustern geprägt waren.

Lorna Marshalls Bestreben nach harmonischen Beziehungen innerhalb der Forschergruppe und zu den !Kung wird in den Tagebüchern immer wieder thematisiert. Trotz auftretender Differenzen hielt sie jedoch am Ideal einer „wertfreien“ und „objektiven“ Forschung fest. Erst lange nach Beendigung der Expeditionen war es insbesondere John Marshall, der die Verbindung von Politik und Forschung in einem von Apartheid geprägten Umfeld herstellte.

Die Aufarbeitung des problematischen politischen und gesellschaftlichen Umfelds der Expeditionen, das in der Korrespondenz von Laurence und in den Tagebucheinträgen von Lorna deutlich zum Ausdruck kommt, nimmt einen weitaus größeren Raum ein, als die in der Einleitung aufgeworfene Frage nach dem Forschen im Familienverband, da aufkommende Konflikte zwischen den Familienmitgliedern offenbar relativ schnell gelöst werden konnten. Die von Speeter-Blaudzun herausgearbeiteten Divergenzen zwischen dem Anspruch der Marshalls und der Wirklichkeit machen das vorliegende Buch auch für nicht !Kung-Spezialisten äußerst interessant. Andererseits ist die Stärke

der Arbeit, die Darstellung unveröffentlichten und bis dahin unzugänglichen Materials, zugleich auch eine Schwachstelle, denn zwischen den zahlreichen Zitaten aus Briefwechseln, Interviews und Tagebüchern bleibt der Autorin oft wenig Raum für vertiefende eigene Interpretationen und Bewertungen.

Im letzten Kapitel ihres Buches geht sie noch auf ihre eigene Forschung in Namibia ein. Hier kommen !Kung zu Wort, die die Expeditionen der Familie Marshall noch selbst erlebt und die ein positives Bild der amerikanischen Forscherfamilie in Erinnerung haben.

Am Ende des Buches steht ein ausführliches Literaturverzeichnis, in dem auch die zahlreichen Publikationen der einzelnen Familienmitglieder gesondert aufgeführt werden. Damit sowie mit einem Verzeichnis der Archive, der Tagebücher, der unveröffentlichten Texte und einer Filmographie bildet das Buch eine wichtige Grundlage dafür, die Filme, die Photodokumentationen und die Feldtagebücher der Marshalls – wie von Speeter-Blaudzun gefordert – weiter zu untersuchen.

Matthias Gruber

* * *

Michael Kraus (Hrsg.): Theodor Koch-Grünberg: Die Xingu-Expedition (1898–1900). Ein Forschungstagebuch. Mit Beiträgen von Anita Hermannstädter, Mark Münzel und Michael Kraus. Köln, Weimar: Böhlau 2004. 503 S.

Am Pfingstsonntag des Jahres 1899 notiert der junge Theodor Koch in sein Feldtagebuch:

Für uns bedeutet Pfingsten einen bedeutenden Abschluß und einen wichtigen Anfang einer neuen Etappe unserer Reise. – In einigen Tagen vertrauen wir uns unserem geheimnisvollen

Waldflüßchen an (und fahren einem ungewissen Los entgegen, wer weiß, wo uns das Schicksal hinführt?) Möge [...] der ganze Verlauf der Reise ein glücklicher sein, und besonders den Zwecken der Wissenschaft und Kultur dienen (169).

Diese hoffnungsvollen Wünsche sollten sich nicht erfüllen. Das „Waldflüßchen“, das man für den Oberlauf des Atelchú gehalten hatte, stellte sich als der spärlich besiedelte und wegen seiner vielen Stromschnellen berüchtigte Ronuro heraus. Die Reise wurde zum Leidensweg für den von Herrmann Meyer geleiteten Expeditionstrupp. Hunger, Mißtrauen, Streit und Krankheit sollten die kommenden Wochen prägen. Die wenigen ethnographischen Informationen und die überschaubare Sammlung, die man 35 Bootsuntergänge später ins Basislager zurückbrachte, wogen die Entbehrungen, die Investitionen an Zeit, Geld und Material bei weitem nicht auf. Die Reise bedeutete vor allem eine moralische Niederlage für den Expeditionsleiter, der bereits einige Jahre zuvor mit mäßigem Erfolg versucht hatte, am oberen Xingu in Zentralbrasilien wissenschaftliche Lorbeeren zu ernten. Für den 27-jährigen Theodor Koch aber, der als wissenschaftlicher Begleiter und Photograph an der Expedition teilnahm, war dieses Scheitern, wie der Herausgeber Michael Kraus resümiert, „lediglich ein Anfang“ (492).

Kraus wirft mit der vorliegenden Tagebuchedition Licht auf die Lehrjahre eines Forschers, der nach seiner nächsten Reise nach Nordwest-Amazonien unter dem Namen Theodor Koch-Grünberg internationalen Ruhm als Indianerfreund und als einer der angesehensten Vertreter der deutschen Südamerikaforschung erlangen sollte. Dabei beläßt es Kraus nicht bei der Präsentation bisher unveröffentlichten Quellenmaterials. Die kluge Zusammenstellung des Bandes, insbesondere die Kombination der Tagebuchedition mit drei begleitenden Artikeln im Anhang, läßt einen wichtigen Beitrag zur ethnologischen Fachgeschichte, genauer zur „Sozialgeschichte des Expeditionswesens“ (9) entstehen.

Heike Kämpf hat kürzlich den Stellenwert von Tagebüchern in der Ethnologie hervorgehoben. Sie interpretiert das seit den 1980er Jahren verstärkt aufkommende Genre der sogenannten Bekenntnisliteratur als Ergebnis eines entwickelten „Sinns fürs Scheitern“, der die „epistemische[n] Hindernisse von Erkenntnis reflexiv in den Blick rückt“ (Kämpf 2005:135). Mit Blick auf die ethnographische Reiseliteratur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist festzustellen, daß dieser Sinn bereits zahlreiche Pioniere des Fachs ausgezeichnete. Koch-Grünberg und viele seiner in Südamerika reisenden Kollegen, wie Karl von den Steinen (1886, 1894) oder Max Schmidt (1905) verfaßten ihre Publikationen über weite Strecken im Tagebuchstil und brachten dabei auch offenherzig eigene Fehlschläge und Irrtümer zur Sprache. Auf diese Weise gelang es ihnen nicht nur den Wert der mühsam gewonnenen Daten publikumswirksam hervorzuheben, sondern auch gezielt praktische Hinweise für weitere Expeditionen mit ethnographischen Informationen zu verflechten und lohnende Forschungsfelder abzustecken. Darüber hinaus ging es nicht zuletzt auch darum, das Profil des feldforschenden Ethnologen zu schärfen.

Das von Kraus editierte Tagebuch Koch-Grünbergs blieb nach Abschluß der Expedition unveröffentlicht. Auch wenn Meyer und Koch in einigen kurzen Publikationen die spärlichen Ergebnisse der Reise präsentierten (477), so war das Scheitern doch zu umfassend, um nicht als Niederlage empfunden zu werden. Heute erscheinen die im Tagebuch enthaltenen Informationen über die Persönlichkeit des Autors und die damalige Forschungspraxis weit bedeutsamer als ihr mangelnder ethnographischer Gehalt, auch wenn Koch-Grünberg zwei Jahrzehnte nach der Reise gegenüber einem Mitreisenden bekannte: „Wir waren [...] nicht in normalem Zustand, als wir damals unsere augenblicklichen Empfindungen niederschrieben“ (7). In der Tat findet sich in den Tagebüchern kaum etwas über „normale Zustände“. Dafür bieten sie einen Einblick, wie

der Verfasser die mannigfaltigen Hindernisse einer streckenweise traumatisch verlaufenden Reise reflektiert und verarbeitet. Natürlich schildert Koch auch die positiven und weniger dramatischen Seiten des Expeditionsalltags. Der besondere Wert von Tagebucheditionen wie dieser liegt nicht zuletzt darin, daß sie die Felderfahrung des Forschungsreisenden in ihrer prozeßhaften Entwicklung vermitteln.

Koch-Grünberg protokolliert in einer beachtlich sprachgewandten Tagebuchprosa seine Eindrücke von fremden Menschen und Landschaften. Er beschreibt Strategien der teils rücksichtslosen Jagd nach ethnographischen, anthropologischen und linguistischen Daten, schleichend oder abrupt wechselnde Stimmungen sowie schnell gefällte und zum Teil revidierte Urteile über den ein oder anderen Kameraden. Nicht immer spricht Koch-Grünberg als ein von freudiger Neugierde erfüllter Forscher, zuweilen zeigt er sich auch als ungeduldig und schnell gekränkt, wittert Verschwörungen und sieht sich einer ungerechten Behandlung durch seinen Vorgesetzten ausgesetzt.

Der formale Aufbau des Bandes läßt die behutsame Absicht des Herausgebers erkennen, sich nicht über das vorgegebene Material erheben zu wollen. Lediglich eine kurze Einleitung, die sich auf einige notwendige Hintergrundinformationen zur Expedition und ihren Protagonisten beschränkt, wurde der Edition vorangestellt. Insgesamt gesteht Kraus dem Ausgangstext damit ein erfreulich hohes Maß an Autonomie zu, ohne dabei auf eine kritische Diskussion und Kontextualisierung zu verzichten. Die Entscheidung, Kommentare und Interpretationen zu den Tagebüchern erst im Anhang, in Form eigenständiger Artikel, zu liefern, verweist auf den Anspruch, nicht einzelne Begriffe, Äußerungen und Passagen punktuell herauszustellen, sondern die inhärente Dynamik und Dramaturgie der Reisetagebücher zu erhalten.

Der Originaltext der von Koch in sechs Heften verfaßten Tagebücher wird weitgehend

unverändert wiedergegeben, die Seitenzahlen des Originals sind in Klammern eingefügt. Auf die wenigen zur besseren Lesbarkeit vorgenommenen Änderungen weist Kraus in der Einleitung oder an den betreffenden Stellen im Text hin. Fremdsprachige Namen und Begriffe werden in einem umfangreichen Glossar erläutert. Besonders positiv ist der Versuch hervorzuheben, möglichst viele der Originalskizzen und Zeichnungen aus den Tagebüchern zu reproduzieren. Auch auf einige in gesonderten Tafelteilen abgedruckte Photographien wird an entsprechenden Stellen im Text verwiesen. Leider finden sich keine Hinweise darauf, ob der Herausgeber diese Bezüge auf der Grundlage von originären Bildbeschriftungen, gesonderten Aufzeichnungen Kochs oder anderweitigen Hinweisen vornimmt. Auch lassen die Verweise erkennen, daß den Photographien, die durch Aufnahmen der Expedition Karl von den Steinens 1887/88 ergänzt werden, eine rein illustrative Funktion beigemessen wird. Es mag den langjährigen Umbaumaßnahmen im Leipziger Grassimuseum geschuldet sein, daß auf eine intensivere Analyse des Bildmaterials verzichtet werden mußte. Dies ist sehr bedauerlich, da Koch eben auch als Expeditionsphotograph fungierte und die Aufnahmen folglich neben dem Tagebuchttext eine eigene Reflexionsebene eröffnen könnten. Glücklicherweise gelingt es dem Herausgeber und seinen Koautoren in anderen Bereichen eine umso gründlichere Kontextualisierung zu leisten.

Der Anhang des Bandes wird durch einen Beitrag von Anita Hermannstädter eingeleitet.¹ Sie befaßt sich mit der Person des Leipziger Expeditionsleiters, Herrmann Meyer, der bereits 1895 eine erste, mäßig ertragreiche Forschungsreise in die Xingu-Region unternommen hatte, und fragt nach den Gründen des Scheiterns. Hermannstädter, wie Kraus eine ausgewiesene Expertin für die deutsche Amazonasforschung im langen 19. Jahrhundert (vgl. Staatliche Museen 2002), liefert damit eine interessante Ergänzung und Gegenüberstellung zu dem Bild, das Koch-Grünberg

in den Tagebüchern von seinem Vorgesetzten zeichnet. Auf der Grundlage solider Quellenkenntnis stellt Hermannstädter die Motivation, das familiäre und gesellschaftliche Milieu sowie den beruflichen Werdegang Meyers dar, wobei sie das Handeln und Denken des reichen Verlegersohnes primär statusbezogen interpretiert. Ihr zufolge entsprach der Habitus des großbürgerlichen Expeditionsleiters „fast idealtypisch der kollektiven Mentalität seines Herkunftsmilieus“ (419).

Tatsächlich vereint die Figur Meyers, wie sie sich in den von Hermannstädter zitierten Reisetagebüchern, Veröffentlichungen und Briefen darstellt, auf fast stereotype Weise alle Merkmale, die ein Drehbuchautor dem Schurken einer im Kolonialstil inszenierten Seifenoper zuweisen würde: Sein betont elitäres Auftreten – ein Begleiter auf der ersten Reise wird als „Badediener und Frotteur“ (412) abgestellt –, chauvinistische und antisemitische Äußerungen sowie sein militaristisch geprägtes Autoritätsverständnis gehören ebenso dazu wie die tragischen Seiten, die Meyer als unglücklich verliebten Mann und ruhmlosen kleinen Bruder des gefeierten Afrikareisenden Hans Meyer vorstellen. Szenen, in denen der Expeditionsleiter, der sich die Gewalt über Leben und Tod seiner Begleiter behördlich hatte verbrieft lassen, seinen Frust letztlich am Expeditionsdackel Reinhard ausläßt, runden das Bild ab (425).

Dennoch gelingt es Hermannstädter, eine karikatureske Verzeichnung der Person Meyers zu vermeiden und die psychischen und gesellschaftlichen Konstellationen zu objektivieren. Der Drang Meyers, sich mit Hilfe großangelegter, privat finanzierter Expeditionen Geltung zu verschaffen, entspringt nach Hermannstädters Analyse nicht so sehr dem wissenschaftlichen Ehrgeiz des Forschers als vielmehr seinem Streben nach öffentlicher Aufmerksamkeit und gesellschaftlicher Anerkennung innerhalb der eigenen großbürgerlichen Kreise. Die Ursachen für den katastrophalen Verlauf seiner zweiten Expedition lassen sich

dementsprechend auch nur zu einem Teil auf die äußeren Faktoren zurückzuführen. Viel bedeutsamer scheint nach den Darstellungen Hermannstädters das Unvermögen des Expeditionsleiters gewesen zu sein, seine Ansprüche und die auf die heimische Prestigeökonomie ausgerichteten Umgangsformen an die krisenhaften Umstände und die besonderen sozialen Bedingungen des Expeditionsalltags anzupassen. Darüber hinaus bescheinigt ihm Hermannstädter schlicht „mangelnde [...] Liebe zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand“ (429).

Der zweite Beitrag im Anhang stellt den Raum, den die Meyer'sche Expedition durchreiste, aus heutiger Perspektive vor. Hinter dem nüchternen Titel „Die ethnologische Erforschung des Alto Xingu“ (435–452) verbirgt sich ein Überblick, der sich nicht darauf beschränkt, die wichtigsten forschungsgeschichtlichen Leistungen und Debatten zu referieren und dabei Informationen über ethnographische, geographische und historische Kontexte zu liefern. Vor dem Hintergrund eigener Forschung am oberen Xingu schildert der Autor, Mark Münzel, dieses Gebiet, das Ethnologen und Linguisten bis heute wegen seines multiethnischen Gefüges fasziniert, auch als einen Ort der Begegnung zwischen indianischen und westlichen Interessen. Mit Blick auf die spezifischen interkulturellen Strategien seiner Bewohner macht Münzel auf die Bedingungen aufmerksam, unter denen hier seit dem 19. Jahrhundert ethnographisches Wissen produziert wird. Er hebt dabei vor allem die „Kultur der raffinierten Inszenierung“ (445) hervor, die es seiner Einschätzung nach den Xinguanos ermöglicht, ihre Interessen bis heute recht erfolgreich zu behaupten. Münzels Ausführungen machen deutlich, daß Ethnologen, die ihre Rolle als „primitive Statisten im großen Spiel der xinguanischen Kultur“ (445) nicht erkennen können (oder wollen), in der Region seit jeher einen schweren Stand haben.

Den Abschluß des Bandes bildet ein Nachwort des Herausgebers mit weiteren Daten

zum persönlichen und forschungsgeschichtlichen Umfeld Koch-Grünbergs und der Meyer'schen Expedition.² Der Beitrag soll dem Leser eine differenzierte Betrachtung der Reiseschilderungen ermöglichen und „die Auseinandersetzung mit den hier vorgelegten Dokumenten vertiefen“ (454). Wie in seiner Dissertation (Kraus 2004), in der viele der hier angesprochenen Aspekte umfassender behandelt werden, versucht Kraus, jene Form von „postmoderner Autorität“ zu vermeiden, die gegenüber älteren Schriftquellen allzu oft bei dem Versuch ausgeübt wird, „ethnographische Autorität“ zu dekonstruieren.³ Zu recht weist er darauf hin, daß die Gefahr, „eigene Wertungen und Vorurteile auf die vorgefundene Situation zu projizieren“ (454), nicht nur im Kontext ethnographischer Feldforschung, sondern auch beim Umgang mit historischen Quellen besteht.

Durch eine kenntnisreiche Gegenüberstellung mit anderen zeitgenössischen Südamerikaexpeditionen treten die besonderen Bedingungen der Meyer'schen Unternehmung wie auch der persönliche Beitrag einzelner Expeditionsteilnehmer hervor. Kraus kontrastiert den Führungsstil von Meyer mit dem von Karl von den Steinen wie auch mit dem, den Koch-Grünberg auf seinen späteren Reisen pflegte. Überzeugend arbeitet Kraus den kolonialistischen Charakter der Meyer'schen Expedition heraus. Der Leipziger Expeditionsleiter tritt als ein „Afrikaforscher in Amerika“ (474) auf, dessen Grundintention eher im „Entdecken und Erobern“ lag als im Erforschen (476).

Kraus versäumt es nicht, auf die Beziehung zwischen Erfahrung und Textproduktion einzugehen. Er stellt dabei die Tagebucheinträge und veröffentlichten Schriften Koch-Grünbergs denen von Meyer gegenüber. Auch hier versucht er, den biographischen, ethnographischen und kulturhistorischen Kontext in die Analyse der Texte mit einzubeziehen, in denen die Reiseerlebnisse teils sehr unterschiedlich verarbeitet wurden.

Schließlich stellt Kraus das Scheitern – sei-

ner Ansicht nach eine weitgehend vernachlässigte Kategorie der Wissenschaftsgeschichte – als ein konstruktives Element wissenschaftlicher Praxis heraus (13, 464, 483–487). So markieren die beiden Meyer'schen Expeditionen wohl nicht ganz zufällig einen methodischen Wendepunkt in der deutschen Amazonienforschung. Spätere Unternehmungen sollten vermehrt längere stationäre Aufenthalte ins Auge fassen, auf fest angeheuerte Begleittrupps verzichten und sich statt dessen auf die Hilfe einheimischer Ruderer und Führer verlassen.⁴

Insgesamt ist dem Herausgeber und seinen Koautoren ein überzeugender und geradezu vorbildlicher Beitrag zur deutschen Forschungsgeschichte gelungen. Das drehbuchreife Tagebuch wie auch die unverschnörkelte Sprache der begleitenden Aufsätze machen den über 500 Seiten starken Band zu einer kurzweiligen Lektüre, die auch einem breiteren Publikum zugänglich ist. Es bleibt zu hoffen, daß auch die Tagebücher, die Koch-Grünberg von seinen späteren Reisen zurückbrachte, wie angekündigt herausgegeben werden (11). Auf diese Weise entstünde eine wohl beispiellose Materialsammlung zur Ethnographie der Jahrhundertwende, die zu weiterer Forschung einladen würde.

¹ „Herrmann Meyer: Der Sertão als schwieriger sozialer Geltungsraum“ (403–433)

² „Am Anfang war das Scheitern: Theodor Koch-Grünberg und die ‚zweite Meyer'sche Schingü-Expedition‘“ (453–496)

³ Kraus (2004:18–19). Vergleiche dazu auch Hauschild (2002).

⁴ Vergleiche dazu auch Kraus (2004).

LITERATURVERZEICHNIS

HAUSCHILD, Thomas

- 2002 „Zur Kritik der postkolonialen Kritik. Spurensuche in Malinowskis ethnologischen Fotografien“, *Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie* 84:13–32

- KÄMPF, Heike
2005 „Der Sinn fürs Scheitern. Ethnologische Bekenntnisliteratur zwischen Selbsterforschung und Selbstverlust“, *Paideuma* 51:133–151
- KRAUS, Michael
2004 *Bildungsbürger im Urwald*. Die deutsche ethnologische Amazonienforschung (1884–1929). Marburg: Curupira (Curupira 19.)
- SCHMIDT, Max
1905 *Indianerstudien in Zentralbrasilien*. Berlin: Reimer
- STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ (Hrsg.)
2002 *Deutsche am Amazonas – Forscher oder Abenteuerer?* Expeditionen in Brasilien 1800 bis 1914. Begleitbuch zur Ausstellung im Ethnologischen Museum, Berlin-Dahlem. Münster, Hamburg, Berlin, London: Lit
- VON DEN STEINEN, Karl
1886 *Durch Central Brasilien*. Expedition zur Erforschung des Schingú im Jahre 1884. Leipzig: Brockhaus
1894 *Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens*. Reiseschilderung und Ergebnisse der Zweiten Schingú-Expedition 1887–1888. Berlin: Reimer

Paul Hempel

* * *

Hildegard Piegeler, Inken Prohl und Stefan Rademacher (Hrsg.): *Gelebte Religionen*. Untersuchungen zur sozialen Gestaltungskraft religiöser Vorstellungen und Praktiken in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Hartmut Zinser zum 60. Geburtstag. Würzburg: Königshausen und Neumann 2004. 372 S.

Diese Festschrift zu Ehren des 60. Geburtstages des Berliner Religionswissenschaftlers Hartmut Zinser, herausgegeben von zwei

Schülerinnen und einem Schüler des Jubilars, ehrt den Facettenreichtum einer langen Forscherkarriere von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Die Herausgeber versammeln Aufsätze, die einerseits dem Anliegen Ziners, einer „theoretischen Reflexion und Kritik“ der Religionswissenschaft, folgen und andererseits ebenso „der sozialen Dimension von Religionen“ nachgehen. Als Autorin des Geleitwortes konnten die Herausgeber die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth gewinnen, unter deren Leitung Hartmut Zinser in der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ von 1996 bis 1998 tätig war. Süßmuth würdigt das „Moment der sozialen und politischen Verantwortung“ (9) von Ziners Arbeit als Religionswissenschaftler in Zeiten des religiös-fundamentalistisch begründeten Terrors. Aufgrund dieser Verantwortung schlug Zinser im Rahmen der genannten Kommission einen „religiösen Verbraucherschutz“ vor, der jedoch laut Süßmuth „bisher an politischen Widerständen scheiterte“ (10).

Den Aufsätzen folgt im Anhang eine Liste mit Veröffentlichungen und ausgewählten Vorträgen von Hartmut Zinser von 1977 bis heute.

Der Band gliedert sich in vier thematische Bereiche:

1. Religion und Wissenschaft – Historische und systematische Kontexte
2. Religionen der Welt in Geschichte und Gegenwart
3. Rezente religiöse Entwicklungen
4. Religiöse Transformationsprozesse

Zu den Autoren zählen namhafte Weggefährten Ziners wie etwa Burkhard Gladigow, Georg Pfeffer und Rainer Kampling sowie seine Schülerinnen und Schüler Lidia Guzy, Susanne Lanwerd, Katharina Poggendorf-Kakar und Stefan Rademacher. Die versammelten Disziplinen sind die Altorientalistik, Alte Geschichte, Philosophie, Ethnologie, Katholische Theologie und selbstverständlich die Religionswissenschaft, vertreten durch Auto-